

Das Gespräch zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten

Wolfgang Oswald, Rottenburg / Tübingen

Eine der zentralen Fragen, die Harald Schweizer seit vielen Jahren beschäftigen, ist die nach einer Textgrammatik. Einer Grammatik also, die es ermöglichen soll, ganze Texte mit derselben Präzision zu beschreiben, wie sie den klassischen Satzgrammatiken zu eigen ist. Umfang und Aufbau einer solchen Textgrammatik sind zweifelsohne noch im Stadium der Erkundung, nicht zuletzt deshalb, weil die Spur der Beschäftigung mit diesem Thema weitaus schmaler ist, als diejenige der Satzgrammatiken. Harald Schweizer hat in verschiedenen Veröffentlichungen Grundsätze einer zukünftigen Textgrammatik vorgestellt, die als Leitfaden für die folgenden Ausführungen gelten sollen.¹

Erste Voraussetzung für eine Textgrammatik ist ihre semiotische Verankerung. Die Unterscheidung von Ausdruck und Inhalt der sprachlichen Zeichen ermöglicht es erst, größere sprachliche Einheiten, wie etwa Sätze oder Kapitel funktional zu beschreiben. Morphologie, Syntax und Wortklassenbestimmung als wichtigste Beschreibungsebenen der Ausdrucksseite spielen in der Textgrammatik eine untergeordnete Rolle - man kann sie probenhalber sogar ganz ausklammern. Anders sieht es mit jener Beschreibungsebene aus, die gewöhnlich als *Satzgliedbestimmung* bezeichnet wird. Mit *Satzglied* ist eine inhaltliche Kategorie angesprochen, die sich - bereinigt von allen Vermischungen mit ausdrucksabhängigen Faktoren - auf größere Textsegmente übertragen lässt. Anders ausgedrückt: Dieselbe Funktion, die ein einzelnes Wort innerhalb eines Satzes wahrnehmen kann, kann an anderer Stelle - und nun textgrammatisch beschrieben - in größerem Rahmen von einem ganzen Satz wahrgenommen werden.

¹ Metaphorische Grammatik [ATS 15], St. Ottilien 1981, Biblische Texte verstehen, Stuttgart 1986, Das seltsame Gespräch von Abraham und Jahwe (Gen 18, 22-33), in: ThQ 164 (1984), S. 121-139. Alle Methodenschritte und alle damit im Zusammenhang stehenden Begriffe, die ich verwende, sind in den genannten Werken eingeführt und ausführlich erklärt. Ich verweise im folgenden nicht mehr darauf.

Die funktionale Beschreibung von Textsegmenten, angefangen bei kleinsten Einheiten wie Morphemen bis hin zu größeren textgrammatischen Einheiten, ist das verbindende Glied zwischen traditionellen Satzgrammatiken und neueren Textgrammatiken. Diese verbindende Stellung ist aber nur dann möglich - darauf sei noch einmal ausdrücklich hingewiesen -, wenn von inhaltsseitiger-ausdrucksseitiger Mischbegrifflichkeit Abschied genommen wird. Begriffe wie *Prädikat* oder *Subjekt* werden durch ihre ausdrucksfreien Äquivalente *Prädikation* und *Erster Aktant* ersetzt.

Weitaus wichtiger sind jedoch die neuen Arbeitsfelder, die sich einer Textgrammatik gegenüber einer Satzgrammatik erschließen. Satzgrammatiken leiden in der Regel darunter, daß sie isolierte Sätze beschreiben. Tatsächlich begegnen uns Sätze jedoch immer in Gestalt von Äußerungen innerhalb von menschlicher Kommunikation. Menschen verständigen sich in Texten, und Texte sind keine Abfolge von Sätzen, sondern eine Struktur von *Äußerungseinheiten*, die in vielfältiger Weise aufeinander bezogen sind. Damit haben wir das Feld des *Sprachgebrauchs* betreten, im Unterschied zum *Sprachsystem*, welches die Domäne der Satzgrammatiken darstellt.

Zweifelsohne erlebt die Beschreibung der sprachlichen Struktur ganzer Texte in den letzten Jahren eine Konjunktur. In der Regel wird dazu als Instrumentarium die Rhetorik herangezogen. Sie soll die Kategorien liefern, mit deren Hilfe eine adäquate Beschreibung möglich sein soll. Diese Vorgehensweise übersieht jedoch, daß Rhetorik dazu gedacht war (und ist), Texte zu produzieren, nicht aber bereits verfasste zu beschreiben. Rhetorik ist eine *ars*, (*τέχνη*), d.h. ein System von Kunstregeln zur praktischen Anwendung. Für die Textgrammatik ist dagegen eine *scientia* (*ἐπιστήμη*) gesucht, also ein Analyseinstrumentarium. Zudem muß eine Beschreibung der kommunikativen Strukturen eines Textes alle Erkenntnisse der modernen Sprachwissenschaft (und anderer Wissenschaften) - soweit arbeitstechnisch möglich - einbeziehen, wenn sie umfassend sein soll. Die chronologische Nähe der Abfassungszeit der ntl. Schriften und der Ausbildung der Rhetorik ist kein Grund, letztere zur Beschreibung des NT einzusetzen. Nur in einem Spezialfall ist dies angebracht: bei der historischen Frage, ob ein ntl. Autor sich der Mittel der Rhetorik bedient hat. Diese Fragestellung ist aber eine ganz andere als die systematisch-linguistische, welche sprachlichen Mittel ein Autor einsetzt, um seine Botschaft zu übermitteln.

Die Beschreibung des Sprachgebrauchs erfordert also neue Arbeitsschritte, die im Rahmen üblicher Satzgrammatiken nicht abgehandelt werden. Dazu gehören u.a. die Beschreibung von:

1. Sprechakten und indirekten Sprechakten,
2. Dialogsteuerungen, sog. Kommunikative Handlungsspielen (KHS),
3. Thema-Rhema-Strukturen,
4. Argumentationsstrategien,

5. kontextabhängigen Formen des übertragenen Sprachgebrauchs wie Ironie, Sarkasmus etc.,
6. Denk- und Handlungsstrukturen

Einige dieser Arbeitsschritte sollen im folgenden an Hand eines Textes aus dem Markus-Evangelium erprobt werden, Mk 12, 28 - 34, die Frage nach dem ersten Gebot. Aus Platzgründen können nicht alle Methodenschritte des Dreischritts *Syntax - Semantik - Pragmatik* ausgeführt werden. Text- und Literar- und Redaktionskritik sind für die folgenden Überlegungen irrelevant. Untersuchungsgegenstand ist der Endtext, wie er heute vorliegt. Die handelnden Akteure werden als *Textakteure* aufgefasst, eine Rekonstruktion der historischen Akteure wird nicht unternommen.

Am Beginn der Untersuchung steht als Arbeitsübersetzung eine möglichst genaue Wiedergabe des griechischen Textes in deutscher Sprache, damit das vorläufige Verständnis der Sätze offengelegt wird. Diese Arbeitsübersetzung enthält darüber hinaus bereits eine Segmentierung in kommunikative Einheiten, sog. *Äußerungseinheiten* (ÄE). ÄEn segmentieren einen Text nach Prinzipien des Sprachgebrauchs und nicht nach Prinzipien des Sprachsystems. Ein so aufbereiteter Text ist eine adäquate Grundlage für die Analyse des Sprachgebrauchs.

Segmentierte Arbeitsübersetzung

<i>Kai proselthōn eis tōn grammateōn</i>	12,28a	Und Herantretender () einer der Schriftgelehrten,
<i>akousas autōn suzētountōn</i>	12,28b	Zuhörender ihnen (als) Streitende.
<i>idōn</i>	12,28c	Sehender,
<i>oti kalōs apekrithē autois</i>	12,28d	daß gut (er) geantwortet hatte ihnen,
<i>epērōtēsen auton</i>	12,28e	fragte (er) ihn:
<i>poia estin entolē prōtē pantōn</i>	12,28f	“Wie beschaffen ist (das) erste Gebot (von) allen?”
<i>apekrithē o Iēsous oti</i>	12,29a	Antwortete Jesus:
<i>prōtē estin</i>	12,29b	“(Das) erste ist:
<i>akoue</i>	12,29c	‘Höre,
<i>Israēl</i>	12,29d	Israel,

<i>kurios o theos ēmōn kurios eis estin</i>	12,29e	(der) Herr, unser Gott, ist ein Herr.
<i>kai agapēseis kurion ton theon sou ex olēs tēs kardias sou kai ex olēs tēs psuchēs sou kai ex olēs tēs dianoias sou kai ex olēs tēs ischuos sou</i>	12,30a	Und (du) sollst lieben (den) Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft!’
<i>deutera autē</i>	12,31a	(Das) zweite () dieses:
<i>agapēseis ton plēsion sou ōs seauton</i>	12,31b	‘(Du) sollst lieben deinen Nächsten wie dich selbst!’
<i>meizōn toutōn allē entolē ouk estin</i>	12,31c	(Ein) größeres als diese, (ein) anderes Gebot existiert nicht.”
<i>kai eipen autō o grammateus kalōs</i>	12,32a	Und sprach zu ihm der Schriftgelehrte:
<i>didaskale</i>	12,32b	“Gut,
<i>ep’ alētheias eipes</i>	12,32d	gemäß der Wahrheit hast du gesprochen,
<i>oti eis estin</i>	12,32e	daß (er) einer ist,
<i>kai ouk estin allos plēn autou</i>	12,32f	und nicht existiert (ein) anderer außer ihm.
<i>kai to agapan auton ex olēs tēs kardias kai ex olēs tēs suneseōs kai ex olēs tēs ischuos</i>	12,33a	Und das Ihn-Lieben aus ganzem Herzen und aus ganzer Urteilskraft und aus ganzer Kraft,
<i>kai to agapan ton plēsion ōs eauton</i>	12,33b	und das Den-Nächsten-Lieben wie sich selbst:
<i>perissoteron estin pantōn tōn olokautōmatōn kai thusiōn</i>	12,33c	mehr ist (es) als alle der Ganzbrandopfer und Mahlopfer.”
<i>kai o Iēsous idōn</i>	12,34a	Und Jesus () Sehender,
<i>oti nounechōs apekrithē</i>	12,34b	daß (er) verständig antwortete.
<i>eipen autō</i>	12,34c	(Er) sprach zu ihm:
<i>ou makran ei apo tēs basileias tou theou</i>	12,34d	“Nicht fern bist (du) von der Königsherrschaft des Gottes.”

kai oudeis ouketi etolma auton 12,34e Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.
eperōēsai

Kommentierter Durchgang durch den Text

Im folgenden analysiere ich die einzelnen ÄEn nach funktionalen Gesichtspunkten, beschreibe ihre Beziehung zueinander und zeige, wie sich ihre Beschreibung auf textgrammatischer und textlinguistischer Ebene unterschiedlich darstellt. Dabei strebe ich keine vollständige Beschreibung an, nur das für die Exegese Wichtige nenne ich. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der grammatisch-funktionalen Beschreibung der ÄEn. Die Beschreibung der KHS, der indirekten Sprechakte und der Thema/Rhema-Struktur erfolgt später.

Vorweg noch einige wichtige Begriffsklärungen:

Der Begriff *Modalität* meint diejenigen sprachlichen Mittel, mit deren Hilfe eine Prädikation subjektiviert wird. Sie ist dann nicht mehr länger Darstellung eines wahrnehmbaren Außenweltvorganges, sondern zeigt das Verhältnis des Sprechers zu diesem Vorgang an. Die wichtigste Modalität in unserem Text ist die der *Epistemologie*. Epistemologische Modalitäten versetzen einen Sachverhalt in das Bewußtsein des Autors, bzw. Akteurs. Das Wissen um den Sachverhalt wird gewußt, ausgetauscht, erworben oder preisgegeben.

Aktant ist der textgrammatische Oberbegriff für alle nominalen Größen. Als grobe Zuordnung kann gelten: *Erster Aktant* = Subjekt, *Zweiter Aktant* = Objekt, *Dritter Aktant* = Adressat. Eine *Adjunktion* ist jede Art von Zusatz zu einem Aktanten, formal realisiert, z.B. als Attribut, Apposition, Genitivkonstruktion oder Relativsatz. Die Adjunktionen werden nach ihrer Funktion klassifiziert, selbstverständlich nicht nach ihrer ausdrucksmäßigen Realisierung.

Alle Aktanten mit demselben Referenten werden als ein *Akteur* zusammengefasst. Beispiel aus unserem Text: Die Aktanten "einer der Schriftgelehrten", "Zuhörender" und "Sehender" referieren den Akteur SCHRIFTGELEHRTER (SG). Im folgenden werden die Bezeichner für Akteure in Kapitälchen gedruckt.

28a Einer der Hauptakteure wird eingeführt: "einer der Schriftgelehrten". Er wird als Herantretender klassifiziert. Die nominale Prädikation erweist sich textlinguistisch als Epistemologie, d.h. es wird nicht in erster Linie eine äußere Handlung dargestellt (das wäre der Fall, wenn ein initiatives Prädikat *herantreten* in Form eines konjugierten Verbums ausgedrückt wäre). Vielmehr wird der SCHRIFTGELEHRTE (SG) vom Autor eingeordnet, in eine kommunikativ-logische Beziehung zu anderen Akteuren gesetzt.

- 28b Diese ÄE ist eine Adjunktion zur vorangegangenen. Sie beschreibt den SG näher, indem sie seine wissensmäßige Voraussetzung ausdrückt. Er weiß über den lediglich pronominal genannten Akteur IHNEN Bescheid.
- 28c Diese und die folgende ÄE sind Adjunktionen zu 28e. Sie drücken abermals eine wissensmäßige Voraussetzung aus, die der Handlung in 28e zu Grunde liegen. 28c liefert zunächst nur eine nominale Größe (Akteur SG), der Wissen erwirbt (pragmatischer Gehalt von *sehen*).
- 28d Was der SG wahrnimmt, wird als adjungierter zweiter Aktant geliefert. Der Autor sagt uns dabei gleichzeitig, daß das Wahrgenommene vom SG positiv bewertet wird. Akteur SG ist also dem Akteur JESUS wohlgelegen.
- 28e Akteur SG stellt eine Frage. Dies scheint die erste Handlung auf der Erzählebene zu sein. Die pragmatische Analyse des Semems *fragen* ergibt jedoch, daß damit keine äußerlich wahrnehmbare Handlung referiert wird. *Fragen* zeigt die kommunikative Haltung an, mit der der wahrnehmbare Vorgang der Äußerung vollzogen wird. Der Äußerungsvorgang wird jedoch sprachlich nicht berücksichtigt. Textlinguistisch haben wir also abermals eine epistemologische Modalität vorliegen. Der Text sagt, daß der SG etwas nicht weiß und dies wissen will.
- 28f Diese ÄE ist der zweite Aktant zur Prädikation *fragen* aus der vorhergehenden ÄE (Objektsatz). Die Frage ist sehr offen formuliert. Sie lautet nicht: "Welches ist das erste Gebot von allen (Geboten des Gesetzes)?" Der Text enthält keinen explizit genannten Akteur, der als Bezug des Pronomens *pantōn* gelten könnte.

Der Text hat drei Hauptakteure, die ich STREITENDE, JESUS und den SG nenne. Weder die STREITENDEN noch JESUS werden eingeführt, sie sind von vorneherein nur pronominal benannt. Pronomen sind immer Anaphern, d.h. sie verweisen auf Vorhergegangenes. Die Frage, ob die vorliegende Perikope eigenständig überliefert wurde, ist damit bereits mit einem klaren Nein zu beantworten. Wer mit den beiden Akteuren gemeint ist, muß dem Leser an dieser Stelle bereits bekannt sein.

Ausführlich wird dagegen der SG eingeführt. Er muß dem Leser an dieser Stelle des Textes unbekannt sein. Wird er zunächst als einer aus der Gruppe der Schriftgelehrten bezeichnet, so könnte man vorschnell vermuten, hier läge eine farblose Gestalt vor, die nur als Repräsentant der Gruppe fungiert. Daß dem nicht so ist, zeigt die mehrfache Adjungierung. Was dieser eine SG gesehen und gehört hat und wie er das Wahrgenommene bewertet, das ist höchst individuell und ergibt sich nicht aus seiner Gruppenzugehörigkeit.

Insgesamt skizzieren die ersten ÄEn unseres Textes die kommunikativ-bewußtseinsmäßige Konstellation der Akteure: "Wer hat was wahrgenommen?", "Wer weiß was?", "Wer will was wissen?" Der äußere Ablauf dieser Auseinandersetzung fällt demgegenüber völlig in den Hintergrund.

- 29a Akteur JESUS wird nun aktiv. Die sprechaktbezeichnende Prädikation *antworten* zeigt aber - wie bereits in 28e - die epistemologische Modalität an. Nicht der Äußerungsvorgang wird sprachlich ausgedrückt, sondern die Tatsache, daß JESUS Wissen übermittelt.
- 29b Die ÄE enthält eine unvollständige Prädikation. Statische Prädikation haben die Form "a ist b". Hier lesen wir vorerst nur "a ist". Element b wird in den ÄEn 29c-30a geliefert. Diese textgrammatisch beschreibbare Prädikation ist vom Typ Identifikation: zwei definit determinierte Größen werden gleichgesetzt. Die Antwort scheint somit klar und eindeutig.
- 29c Die Aufforderung zu hören, dazu mehr, s.u.
- 29d Ein neuer Akteur betritt die Bühne: ISRAEL. Es wird nicht eingeführt, wird vom Autor also als bekannt vorausgesetzt. Mit der Äußerung von Vokativen wird ein phatischer Sprechakt vollzogen, d.h. der Sprecher will den Sprechkontakt herstellen oder sichern.
- 29e Das Pronomen "unser" schließt die Akteure JESUS und ISRAEL zusammen. Die ÄE realisiert eine statisch-quantitative Prädikation. Keine Handlung, sondern ein Sachverhalt wird ausgedrückt..
- 30a Aus der konstatierenden Darstellung in 29e wird sofort eine Weisung abgeleitet: "Du sollst lieben...". Wie dieses Lieben vonstatten gehen soll, wird ausführlich beschrieben.
- 31a Ähnlich wie in 29b, aber diesmal mit einer vollständigen Identifikations-Prädikation, wird die Mitteilung eines zweiten Gebotes angekündigt. "Dieses" ist Katapher auf 31b.
- 31b Die Aufforderung "Du sollst lieben" wird hier nicht durch erläuternde Sachverhaltsdarstellungen eingeleitet (anders 29e als Vorspann zu 30a). Doch auch hier ist die Prädikation mit einer epistemologischen Modalität verbunden. Vergleiche ("wie dich selbst") appellieren an die Erinnerung des Kommunikationspartners. Etwas beiden Partnern Bekanntes soll hervorgerufen werden, damit das Neue verstanden werden kann.
- 31c Der Inhalt der Antwort von JESUS schließt mit einem Existenzsatz. Existenzsätze sind unter pragmatischem Gesichtspunkt emphatische Äußerungen. Wichtig ist auch, daß hier kein Geltungsbereich für die Existenzaussage angegeben wird.

Noch einige Worte zur Tatsache, daß hier zwei Stücke aus dem AT zitiert werden. Werden sie zitiert? Der moderne Begriff des *Zitats* ist m.E. wenig geeignet, die Verwendung atl. Textstellen im NT zu beschreiben. Wenig hilfreich ist auch die Konzentration auf die Frage, aus welcher Quelle der Wortlaut stammt, wenn die Kommunikationssituation erhellt werden soll.

Interessant ist folgendes, was ich z.T. später noch weiter ausführen werde: Der SG fragt nicht explizit nach einem Gebot der Tora. JESUS antwortet mit zwei Geboten aus der Tora, er argumentiert aber nicht explizit damit. Wir finden ja keine Einleitungsformel der Art "wie geschrieben steht...". Moderne Editionen kennzeichnen solche Stellen mit spezieller Schrift-

gestaltung und / oder Randverweisen. Damit wird jedoch die Rezeption in problematischer Weise verzerrt. Im Text selbst gibt es keine solchen expliziten Verweise.

Freilich kann gar kein Zweifel bestehen, daß die von JESUS genannten Gebote aus der Tora stammen. Sie sind aber nicht deshalb die höchsten, weil sie in der Tora stehen, sie sind es ihres Inhaltes wegen. Daher entfällt auch der Zwang, buchstabengetreu "zitieren" zu müssen. Die abschließende Bekräftigung von JESUS in 31c unterläßt denn auch jeden Hinweis auf die Tora. Die Weiterführung durch den SG liegt ebenfalls auf dieser Linie.

32a Hiermit wird der zweite Sprechakt des SG eingeleitet. Der Adressat wird genannt: JESUS.

32b Der zweite Aktant der Prädikation *sprechen* aus 32a erstreckt sich von 32b bis 33c. Zu Beginn steht der Sprechakt der Kundgabe und zwar in der Modalität einer positiven Bewertung.

32c Mit diesem phatischen Sprechakt orientiert sich der SG auf JESUS hin. Die kommunikative Ausrichtung wird fokussiert.

32d Der SG urteilt über den Redebeitrag von JESUS. Die Prädikation *sprechen* ist wieder epistemologisch modifiziert. "Gemäß" wirkt ähnlich wie "wie" (s.o. 31b). Das Sprechen von JESUS wird in Beziehung gesetzt zu einer anderen Größe, der WAHRHEIT. Der Akteur WAHRHEIT wird nicht eingeführt. Setzt der SG ihre Kenntnis bei JESUS (und der Autor bei seinen Lesern) voraus? Nein, denn hier handelt es sich nur vordergründig um die Aktivierung von gemeinsamem, erinnerbarem Wissen. Pragmatisch ist dieser "Vergleich" eine Bewertung (Axiologie). Der SG will dabei zu verstehen geben, daß seine positive Einschätzung weit über ein bloßes Geschmacksurteil hinausgeht. Er wählt daher die objektivierende Formulierung.

32e Hier beginnt eine indirekte Rede, deren Erstreckungsbereich nicht klar abzugrenzen ist. 32e, 32f oder gar 33c kommen in Frage. Der erste Aktant der quantitativen Prädikation "einer sein" ist nur als Konjugationsform der 3.P. sing. realisiert. Die Ähnlichkeit der Formulierung sichert jedoch den Bezug: HERR aus 29e.

32f Auch hier dient der Existenzsatz der emphatischen Bekräftigung. Wie JESUS redet auch der SG in konstatierenden Sprechakten. Fakten werden ohne Wenn und Aber behauptet.

33a Nun folgt eine lange, vielfach erweiterte Themasetzung. Die beiden Aufforderungen von JESUS werden hier als nominale Größen zunächst eingeführt, ohne daß dazu eine Aussage gemacht würde.

33c Die Prädikation ist textgrammatisch beschreibbar. Der erste Aktant der Prädikation "mehr sein" sind die vielfach adjungierten nominalen Größen aus 33a und 33b. Der Vergleich zielt auf die bekannte Größe der verschiedenen Opfer.

34a Akteur JESUS tritt nun als Wahrnehmender auf. Er gewinnt Wissen.

- 34b Der Inhalt des neugewonnenen Wissens (zweiter Aktant), ist die Antwort des SG. Aber nicht nur das, er bewertet sie auch sogleich. "Verständig" ist - soviel als Mindestbestimmung vorweg - eine positive Bewertung.
- 34c JESUS vollzieht nun den unspezifischen Sprechakt *sprechen*. Der Adressat wird genannt. Auch für diesen Sprechakt gilt: Die Intention wird sprachlich benannt, nicht der Äußerungsvorgang. Also wird auch hier, wie schon zuvor, Wissen ausgetauscht.
- 34d Semantisch handelt es sich hier um eine lokative Prädikation. Der deiktische Aktant "Königsherrschaft des Gottes" ist jedoch topologisch (etwa geographisch) nicht greifbar. Es muß also eine Form übertragenen Sprachgebrauchs vorliegen, d.h. ein anderer Typ von Prädikation tritt an die Stelle des semantischen. In Frage kommen statisch-qualitativ ("Du bist spitze!") oder statisch-klassifizierend ("Du gehörst zur Klasse der Gotteskinder!"). Die zweite Möglichkeit hat einen deutlichen Bezug zur wörtlichen Gestalt und ist deshalb vorzuziehen.
- 34e Die Prädikation *wagen* ist aspektiv-resultativ modalisiert. Die Folge dieser gelungenen Kommunikation ist der Abbruch der Kommunikation. Mit *wagen* ist abermals eine bewußtseinsmäßige Einstellung der Textakteure ausgesagt und keine äußere Handlung.

Zu Beginn des Textes (28a-28d) skizziert der Autor die geistige Konstellation der Akteure, die die Voraussetzung der folgenden Kommunikation sind. Zwischen 28e und 34d bleibt die Erzählebene ausschließlich den Redeeinleitungen vorbehalten. Keine begleitenden Handlungen oder Ereignisse werden berichtet. Die epistemologische Modalität der sprechaktbezeichnenden Prädikationen habe ich mehrfach herausgestrichen.

Die letzte ÄE (34e) kehrt schließlich auf die Erzählebene zurück. Ihr Zweck ähnelt dem der einleitenden ÄEn. Die geistige Konstellation zwischen den Akteuren wird abschließend nochmals festgestellt. Sie hat sich gewandelt. War zu Beginn noch mindestens einer, der es wagt, auf Jesus zuzugehen, so bleibt am Ende keiner mehr übrig. Die Fronten sind geklärt. Die Stellung des SG bleibt im übrigen unbekannt. Der Text interessiert sich nicht dafür. Dem Text kommt es nicht auf die Person des SG an, sondern lediglich auf seine inhaltliche Position und die Konsequenz, die daraus erwächst.

Das Ergebnis dieses ersten Durchgangs durch den Text lautet: Der Text an äußeren Abläufen völlig uninteressiert. Er enthält kein einziges Außenweltprädikat. Es werden ausschließlich Einstellungen, Bewertungen und Wissensinhalte vermittelt. Die Sprechakte der Akteure sind mehrheitlich konstatierend. Es wird nichts erzählt, vielmehr werden Sachverhalte expliziert, und das klipp und klar. Explizite epistemologische Modifikatoren, wie etwa "Ich bin der Meinung, daß...", oder "Meiner Einschätzung nach..." fehlen ganz. Das Gesagte ist ohne Einschränkung wahr.

Die Kommunikativen Handlungsspiele

Ich werde nun in drei weiteren Durchgängen durch den Text die wichtigsten Schritte der Dialogbeschreibung durchführen. Ich beginne mit der Beschreibung der Kommunikativen Handlungsspiele (KHS). Zu Beginn werden die Rahmenbedingungen der Kommunikation (Kmk) dargestellt, sowie ein grober Überblick gegeben. Die Kommunikationspartner (KmkP) werden vorgestellt.

Ablauf der Kommunikation

JESUS ist bereits in einer argumentativen Auseinandersetzung begriffen, jedoch mit anderen KmkP. Der SG tritt intentional in die Diskussion ein. Er wird vorgestellt und seine erkenntnismäßigen Voraussetzungen benannt. Schließlich formuliert der Autor eine explizite Rede-einleitung (28e).

Beitrag 1 (SG 1):	28f	SG	>	JESUS
Beitrag 2 (JESUS 1):	29a-31c	JESUS	>	ohne auf Erzählebene genannte KmkP!
Beitrag 3 (SG 2):	32b-33c	SG	>	JESUS
Beitrag 4 (JESUS 2):	34d	JESUS	>	SG

Der Autor stellt den Abbruch der Kmk fest, indem er das Erlöschen der Kmk-Voraussetzung feststellt (34e). Die KmkP von JESUS können gar nicht mehr mit ihm kommunizieren. Die KmkP selbst äußern keine Absicht, die Kmk zu beenden.

Die Beiträge sind mit je zwei pro KmkP gleichmäßig verteilt. JESUS spricht zehn ÄEn, der SG deren neun. Insgesamt ist die Verteilung also ausgewogen. Die KmkP sprechen abwechselnd.

Partnerbezogene Steuerungen

Steuerungen im Dialog erfolgen entweder durch die KmkP selbst in der direkten Rede oder durch den Autor auf Erzählebene. Auf Erzählebene gibt der Autor zu verstehen, wie er die folgenden Sprechakte verstanden wissen will. Die Hinweise auf Erzählebene können in den direkten Reden der KmkP bestätigt oder geändert werden.

Der Pfeil ">" zeigt im folgenden die Steuerungsrichtung an. Denkbare Steuerungsmechanismen sind:

- a Der Sprecher bedeutet dem KmkP, er solle einen Redebeitrag beginnen, fortsetzen oder beenden.
 - b Der Sprecher bedeutet dem KmkP, er selbst wolle einen Redebeitrag beginnen, fortsetzen oder beenden.
 - c Der Autor liefert auf Erzählebene eines dieser Steuerungssignale.
- Die Tabelle gibt einen ersten Überblick:

	Erzählebene	JESUS	SG
28e	SG beginnt mit JESUS		
28f			> JESUS: Beginne mit mir
29a	JESUS beginnt		
29b		Ich will fortsetzen	
29c		Ich will fortsetzen > SG/ISRAEL: nicht sprechen	
31a		Ich will fortsetzen	
31c		Ich will beenden	
32a	SG beginnt mit JESUS		
34c	JESUS beginnt mit SG		
34e	Niemand will sprechen		

Redebeitrag 1 (SG 1)

Der SG beginnt die Kommunikation mit JESUS, weil er dessen Kmk-Verhalten mit der anderen Gruppe wohlwollend beobachtet hatte. Daher will er seinerseits die Kmk mit JESUS beginnen. Er tut dies, indem er eine Frage an JESUS richtet. Diese Frage ist weder rhetorisch, noch mit übertragenem Sprachgebrauch aufgeladen. Es ist eine Sachfrage, die auch sachlich gestellt wird. Der Evangelist Markus kommentiert den Kmk-Beginn im Gegensatz zu seinem Kollegen Matthäus (Mt 22,35) denn auch nicht weiter. Warum fragt ein Schriftgelehrter, der es eigentlich wissen müsste, nach dem wichtigsten Gebot? Die Funktionsbezeichnung *Schriftgelehrter* transportiert erhebliche Autorität bezüglich des angeschlagenen Themas. JESUS wird seine Kompetenz beweisen müssen. Er steht auf dem Prüfstand des anerkannten Gelehrten.

Redebeitrag 2 (JESUS 1)

JESUS antwortet, wobei der Autor den Empfänger der Antwort nicht explizit nennt (29a: "Antwortete Jesus"). In seinem Beitrag hingegen spricht JESUS einen Adressaten direkt mit Namen und nachfolgendem "Du" an. Aber das ist nicht der SG, sondern ISRAEL ("Höre, Israel"), eine Größe, die zunächst gar nicht KmkP ist. Die Antwort von Jesus weist also über den gegebenen Kmk-Zusammenhang hinaus. Die Tatsache, daß es sich dabei um ein "Schriftzitat" handelt, ändert an diesem Sachverhalt nichts.

Wer also wird hier angesprochen? Alle, die sich beim Vokativ "Israel" angesprochen fühlen. Der Schriftgelehrte als Lehrer Israels, die Umstehenden als Teil des Volkes Israel, die Leser als Glieder des Volkes Gottes. Dies sind verschiedene Ebenen der Kommunikation, die aufeinander bezogen sind. JESUS spricht hier nicht nur seinen KmkP SG an, sondern verlässt gleichsam die Textwelt.

Jesus strukturiert seinen Beitrag sehr stark. Vor allem kataphorische Elemente sind mehrfach vorhanden ("Das erste... / zweite ist..."). Kommunikativ sind solche Elemente als redefortführende Steuerungen zu interpretieren. JESUS lässt sich also nicht dazwischen funken. Er will bestimmte Dinge sagen und kündigt dies jeweils im voraus an, sodaß keine Störungen gestattet werden.

Schließlich schließt er seinen Redebeitrag explizit ab mit dem negierenden Existenzsatz, der die Eingangsfrage wieder aufnimmt (31c: "...ein anderes Gebot existiert nicht"). JESUS signalisiert damit, die Frage beantwortet zu haben. Die Frage ist offenbar nicht diskussionswürdig, sondern kann klipp und klar ("erstens, zweitens") beantwortet werden.

Redebeitrag 3 (SG 2)

Auf Erzählebene erfahren wir, daß nunmehr der SG zu JESUS spricht (32a: "Und sprach zu ihm der Schriftgelehrte:"). Die Prädikation *sprechen* ist ein neutraler Sprechakt-Indikator. Der SG nimmt in seinem Beitrag die Antwort von Jesus seinerseits auf und gibt sie in seinen eigenen Worten wieder. Dabei fügt er einen neuen Aspekt hinzu, das Problem der Opfer. Auch er schließt - ganz im Anschluß an JESUS - seinen Beitrag mit einem konkludierenden Satz ab. Er erfüllt - wenn auch schwächer als bei JESUS - die beitragsbeendende Funktion.

Im Nachhinein wird der zweite Redebeitrag des SG durch den Autor kommentiert. Er tut dies, indem er JESUS den Beitrag positiv bewerten lässt (34ab: "Und Jesus () Sehender, daß (er) verständig antwortete"). Der SG hat also die Aussage von JESUS richtig und sachgemäß wiedergegeben. Das ist nicht selbstverständlich, denn der SG hatte den Beitrag von JESUS keineswegs wörtlich wiedergegeben. Die positive Einschätzung durch JESUS bezieht sich eben auch

und gerade auf die Eigenleistung des SG.

Das Interessanteste an 34a-c ist jedoch die Charakterisierung des zweiten Beitrags des SG als Sprechakt *Antwort* in 34b. Die Einleitung zu diesem Beitrag in 32a hatte ja bewußt auf eine solche Charakterisierung verzichtet und einen neutralen Sprechakt-Indikator benutzt ("Und sprach zu ihm der SG"). Im Nachhinein wird nun die *Rede* des SG zur *Antwort* umgemünzt. Auf welche Frage? Auf welche Aufforderung hin?

JESUS hatte den SG offenkundig nichts gefragt und er hatte auch sonst in keiner Weise expliziert, daß er eine Entgegnung auf seine Ausführung erwarte. Daher liegt die Vermutung nahe, daß der Autor impliziert, der Inhalt des Beitrags von JESUS lege eine beantwortende Reaktion nahe. Auf eine so massive und in ihrer Stringenz kaum zu überbietende Darlegung kann eine Reaktion sinnvollerweise nicht ausbleiben (dazu mehr bei den indirekten Sprechakten, s.u.).

Dadurch wird aber die Kmk-Situation umgedreht. War zunächst JESUS der Befragte, so ist dies nunmehr anders geworden: Der SG steht plötzlich Rede und Antwort, seine Position steht zur Debatte, er muß sich bewähren. Er tut dies, indem er die Aussage von JESUS bestätigt und weiterführt und in einen auslösenden Sprechakt überführt (s.u.).

Redebeitrag 4 (JESUS 2)

Nach der kommunikativ überaus wichtigen Passage 34ab, spricht nun JESUS abermals. Der SG wird sowohl in der Einleitung als KmkP benannt als auch im Beitrag selbst angesprochen (34c: "(Er[JESUS]) sprach zu ihm[SG]"). Dieser Redebeitrag zielt exklusiv auf den SG ab. Das war beim ersten Redebeitrag von Jesus anders gewesen. Jesus konstatiert das Verhältnis des SG zu Gott. Gemeint ist jedoch eine erfreuliche Neuigkeit: die Nähe des Heils (abermals ein indirekter Sprechakt, s.u.).

Der zweite Redebeitrag von JESUS enthält explizit keine auffallenden kmk-steuernden Elemente. Um so mehr überrascht der abschließende Kommentar des Autors (34e: "Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen"). JESUS hatte keineswegs explizit die Kmk für beendet erklärt. Gleichwohl meint der Autor, daß nach diesem letzten Beitrag von JESUS keine weitere Kmk möglich sei. Und tatsächlich geht die Unmöglichkeit der Kmk auch nicht von JESUS aus. Die KmkP sind es, die nun nicht mehr können (wollen?). Dies und alle bereits genannten Ungeheimheiten hängen mit den indirekten Sprechakten zusammen, die sowohl JESUS als auch der SG vollziehen - und die ich jetzt in den Blick nehme.

Indirekte Sprechakte

Ich will noch einmal kurz wiederholen, was unter einem indirekten Sprechakt zu verstehen ist. In jeder Sprache sind bestimmte Sprechakte charakteristischerweise mit bestimmten formalen Äußerungstypen (Satztypen) verbunden. Beispielsweise wird ein Befehl charakteristischerweise mit einem Befehlssatz ausgedrückt ("Mach die Tür zu!"). Behauptungen werden hingegen charakteristischerweise mit Aussagesätzen ausgedrückt ("Es zieht hier."). Mit dem Äußern des zweiten Beispielsatzes wird aber nur vordergründig ein darstellender Sprechakt vollzogen. Tatsächlich vollzieht der Sprecher dieser Äußerung den Sprechakt der Aufforderung. Er tut dies aber nicht mit Hilfe eines Befehlssatzes, sondern mit Hilfe eines Aussagesatzes.

Diesen Sachverhalt bezeichnet man als *indirekten Sprechakt*. Solche indirekten Sprechakte kommen recht häufig vor und müssen genau beschrieben werden. Zunächst gilt es festzuhalten, mit welchem Sprechakttyp eine bestimmte Äußerung charakteristischerweise verbunden ist. Danach wird untersucht, welcher Sprechakt im konkreten Text vorliegt. Liegt eine Differenz vor, so handelt es sich um einen indirekten Sprechakt, der entsprechend zu interpretieren ist.

Redebeitrag 2 (JESUS 1)

Die Erklärung für die o. g. dramatische Umgestaltung des Kmk-Verhältnisses liegt im ersten Beitrag von JESUS. Semantisch handelt es sich um eine sachliche Antwort auf eine Sachfrage. Textlinguistisch ergibt sich jedoch ein indirekter Sprechakt. JESUS spricht mit den Worten der Schriftstelle Dtn 6,4 einschließlich des einführenden Anrufs "Höre, Israel". Dieser wäre für den Sachzusammenhang nicht unbedingt notwendig, wie die nachfolgende Paraphrase des SG zeigt, wo das "Höre, Israel" fehlt (32b-33c). Was zunächst klingt wie eine schlichte Darstellung dessen, was geschrieben steht (Sprechakt: Darstellung-konstativ) wird textlinguistisch zur Aufforderung "Höre" (Sprechakt: Auslösung-imperativ). Der KmkP gerät dadurch in eine völlig neue Situation. Von ihm wird erwartet, daß er das in der Aufforderung genannte in die Tat umsetzt.

Jesus spricht zwar nicht allein zum SG, sondern zu ganz ISRAEL. Der SG ist aber ein Teil von ISRAEL, er ist daher auch Betroffener. Ähnliches gilt vom zweiten Gebot, das JESUS in Schriftworten äußert. Es gerät hier aber ganz analog zum mahnenden Aufruf.

Das erste Gebot - das ist damit nicht mehr länger etwas, worüber man redet, sondern etwas, das zu einem redet, das einen anspricht und auffordert - den SG, ganz ISRAEL, die Leser. Auf eine imperative Auslösung ist eine Reaktion gefordert. Daher ergreift der SG wiederum das

Wort, jetzt aber in der Rolle des Reagierenden (34b). Der SG ist jetzt der "Befragte" und behält diese Rolle auch bis zum Ende der Kmk bei.

Der Redebeitrag zeigt JESUS als unangenehmen Kmk-Partner. Hier ist kein Colloquium für Gelehrte im Gange, wo in heiterer Atmosphäre Gedanken ausgetauscht werden. Vielmehr agiert JESUS äußerst bedrängend und konfrontativ. Dies kann verletzend, ja sogar vernichtend sein.

Aber es geht hier nicht um Gesinnung, etwa um die Frage, ob JESUS hier jemanden fertig machen will. Es geht um die Situation, in der die Kmk stattfindet. Die Frage lautet: Geht es hier um soviel, vielleicht gar um Leben und Tod, sodaß alles andere als ein massives Auftreten unangemessen wäre? Das aber führt in den weiteren Kontext des Mk-Evs.

Redebeitrag 3 (SG 2)

Der zweite Redebeitrag des SG (32b-33c: "Gut, Lehrer,...") muß auch als indirekter Sprechakt verstanden werden. Vorher hatte der Autor bereits einiges zur subjektiven Einstellung des SG gesagt: Der SG hört dem vorangehenden Streit zu und findet die Position von JESUS gut (28b-d). Das war jedoch bis jetzt nicht nach außen gedrungen, es waren rein epistemologisch-rezeptive Prädikationen (*zuhören, sehen*). Das ändert sich nun ab 32b. Jetzt wird die Abweichung des SG öffentlich. Zunächst hören wir ein Urteil über die Rede von JESUS. Was semantisch wie eine objektive Einschätzung klingt ("Gemäß der Wahrheit..."), Sprechakt: Darstellung-narrativ) ist textling. eine expressive Kundgabe. Der SG äußert seine Freude über die für ihn erhellende Unterweisung.

Dann paraphrasiert er die beiden Gebote und fügt den Satz über die Opfer (33c) hinzu. Was wiederum zunächst wie eine Darstellung klingt ("mehr ist (es) als alle..."), ist tatsächlich eine unverhohlene Tempelkritik. Damit wird der Beitrag des SG zur Aufforderung (Sprechakt: imperative Auslösung), die Praxis des Tempeldienstes zu verändern (oder gar abschaffen?). Näheres wird nicht ausgeführt.

Redebeitrag 4 (JESUS 2)

Zunächst hatte JESUS einen eindringenden Appell an ISRAEL und damit an alle hörenden Personen gerichtet, den Willen Gottes recht zu hören. Der SG hatte dies aufgenommen und eine praktische Konsequenz gefordert: Reform des Tempelkultes. JESUS schließlich bestätigt die Richtigkeit dieser praktischen Konsequenz (34d: "Nicht fern bist du..."). Darin steckt jedoch mehr als eine wertende Beobachtung ("Gut gesagt..."). Jesus thematisiert ja nicht die Äußerung des SG, sondern seine ganze Person ("du"). Mehr dazu, s.u.

Was als Lehrdebatte begonnen hatte, endet damit, daß JESUS einer Person, dem SG, das Heil zuspricht. Nicht nur die Konstellation der KmkP, auch das Thema des Gesprächs, und auch die Betroffenheit der KmkP hinsichtlich des Gesagten ändern sich grundlegend im Verlaufe von nur vier Redebeiträgen.

So nimmt nun abschließend nicht mehr Wunder, mit welcher scharfer Reaktion die Umstehenden auf das Gespräch reagieren. Wer JESUS anspricht, setzt sich dem Wagnis aus, ein anderer Mensch zu werden.

Thema - Rhema

Die Untersuchung der Thema-Rhema-Struktur wiederholt auf textlinguistischer Ebene, was auf Semantik-Ebene die Bestimmung von Prädikation und erstem Aktanten leistet. Gesucht wird ein sprachliches Element, über das etwas ausgesagt wird. Im Gegensatz zur semantischen Ebene sind die ausdrucksmäßigen Realisierungsmöglichkeiten hier nahezu unbegrenzt. Ich beschränke meine Untersuchung im folgenden auf die in den Redebeiträgen zum Ausdruck kommenden Themata und Rhemata.

Redebeitrag 1 (SG 1)

Wir fragen also, über was spricht der SG in seinem ersten Beitrag (Thema) und was hat er dazu zu sagen (Rhema). Thema ist zweifellos "das erste Gebot", und dazu zu sagen hat der SG, daß er nicht weiß, wie es beschaffen ist.

Redebeitrag 2 (JESUS 1)

Jesus nimmt das Thema "erstes Gebot" auf und äußert dazu sein Rhema ("Höre, Israel..."). Dann aber schlägt JESUS ein zweites Thema an, 31a: "(Das) zweite () dieses:". Die oben bereits mehrfach erörterte Umdrehung des Kmk-Verhältnisses zwischen dem SG und JESUS hängt auch damit zusammen. JESUS modifiziert das Thema des Gesamtdialogs, indem er ein zweites hinzufügt. Er lässt sich nicht auf das vom SG angeschlagene Thema ein. *Das eine* höchste Gebot gibt es nicht.

Die auf die Nennung *eines* Gebotes abzielende Frage des SG ist so nicht beantwortbar. Sie kann nur mit zwei Geboten beantwortet werden. Die beiden Rhemata *Gottesliebe* und *Nächstenliebe* gehören zusammen und sind untrennbar aufeinander bezogen.

Redebeitrag 3 (SG 2)

Der SG akzeptiert die Änderung des Themas in doppelter Hinsicht. Dies zeigt abermals, daß er nun reagierender KmkP ist. Wir haben hier eine lineare thematische Progression vorliegen: Das Rhema des vorigen Beitrags wird nun zum Thema. Der SG akzeptiert das Doppelrhema *Gottesliebe-Nächstenliebe* und macht es zum Thema seines Beitrags (33ab). Sein Rhema lautet "mehr ist (es) als alle der Ganzbrandopfer und Mahlopfer" (33c). Damit wendet der Sg das Thema auf die konkrete Situation an, denn der Dialog findet im Tempel, statt. Die Relativierung der Opferpraxis - das muß an diesem Ort zum Thema *Gottesliebe-Nächstenliebe* gesagt werden.

Dieser Themafortschritt ist theologisch höchst bemerkenswert. Vom Thema "Gebot" gelangen die KmkP zur "Sache" des Gebotes: "Lasst uns nicht über Gebote sprechen, sondern über *Gottesliebe* und *Menschenliebe!*" Die bereits erwähnte existentielle Betroffenheit des SG spiegelt diese Themaverschiebung wider.

Redebeitrag 4 (JESUS 2)

JESUS nimmt das Rhema des SG nicht auf, er spricht nun nicht über den Opferkult. Vielmehr schlägt er ein neues Thema an, das aber doch in der Fluchtlinie des Geschehens liegt. Sein Thema heißt *SCHRIFTGELEHRTER*: "Jetzt sprechen wir über dich!" Dadurch daß er das Rhema *JESUS'* zu seinem Thema gemacht hatte, hatte der SG sich aus seiner prüfenden Gelehrtenposition selbst herausmanövriert. Er hatte sich engagiert, ja sogar "geoutet". Er war als Person, als Mensch hervorgetreten. Die neuerliche Themasetzung von *JESUS* ist daher nur folgerichtig.

Die Untersuchung der Thema-Rhema-Struktur hat die Ergebnisse, die in den vorangegangenen Untersuchungsschritten erzielt wurden, bestätigt und noch verstärkt. Der Redebeitrag *JESUS'* hat auf den SG eine durchschlagende Wirkung ausgeübt, die sich in allen Aspekten seines Sprachgebrauchs widerspiegelt.

Denkstrukturen

Abschließend soll noch ein Beschreibungsschritt durchgeführt werden, der zwar nicht die Dialogsteuerung betrifft, aber auch in den textlinguistischen Bereich gehört. Der mancherlei Ausführung zulassende Begriff *Denkstrukturen* deutet es bereits an, daß hier ein weites Feld vorliegt. Ich beschränke mich daher auf einige Beobachtungen, die m.E. für das Verständnis der Dialogszene relevant sind.

1. Dreimal im Text werden Wertungen ausgesprochen. In 28d auf Erzählebene, daß JESUS seinen vorherigen Diskussionspartnern "gut geantwortet" hatte. In 32d sagt der SG, daß JESUS "gemäß der Wahrheit" gesprochen habe. In 34b schließlich auf Erzählebene, daß der SG "verständlich antwortete". Die drei Begriffe *kalos*, *alētheia* und *nounechēs* scheinen dem Autor geeignet, die jeweiligen Redebeiträge positiv zu bewerten. Zur Verdeutlichung: er hätte es auch tun können mit Begriffen wie *schriftgemäß*, *geistgemäß*, *prophetisch*, *traditionsgemäß*. Aber derartige, an der biblischen Tradition orientierte Begrifflichkeit fehlt. An ihre Stelle tritt eine vernünftig-moralische Begrifflichkeit.

2. Die Reihe der Näherbestimmungen zum Gebot der Gottesliebe sind in unserem Text erweitert. In 30a erscheint als drittes Glied *dianoia*, in 33a erscheint *sunesis*. Beide Begriffe entstammen dem Bereich der Rationalität.

3. Die Tora spielt - abgesehen vom Wortlaut der von JESUS genannten Gebote - keine Rolle im ganzen Dialog. Weder zielt die Frage des SG darauf ab, noch berücksichtigt er sie in seiner Reaktion. Der SG ändert die Formulierungen JESUS' so ab, daß sie allgemeingültig sind. Kein biblischer Gottesname, kein Israel, kein Anklang an die Tora, keine Anspielung auf Ereignisse der israelitischen Heilsgeschichte. Das ist erstaunlich im Munde eines Schriftgelehrten Israels.

4. Den ersten drei Beobachtungen steht gegenüber, daß Jesus in seinen beiden Redebeiträgen eine Begrifflichkeit verwendet, die in jeder Hinsicht von der Tradition Israels geprägt ist. Vom *Sch^ema* angefangen bis hin zur *basileia tou theou* - hier spricht Israel.

Die Traditionsgeschichte aller dieser Begriffe zu untersuchen, ist hier kein Platz. Auch verzichte ich darauf, die Beobachtungen in das Schema Judentum - Heidenchristentum etc. einzuordnen. Ich stelle vielmehr die Frage, was die gezeigte Diskrepanz für die Kmk-Situation bedeutet. Ich strebe also eine rein textinterne Untersuchung an. Um eine historische (textexterne) Verankerung zu vermeiden, bezeichne ich die beiden Denkstrukturen mit Kunstnamen, die vom Wort ihres ersten Auftretens abgeleitet sind. Die in 1.-3. beschriebene Position nenne ich *Kalos-Denken* (von 28d: "daß gut (er) geantwortet hatte ihnen"). Die unter 4. skizzierte nenne ich *Schma-Denken* (von 29cd: "Höre, Israel").

Kalos-Denken erscheint auf Erzählebene und im Munde des SG, Schma-Denken dagegen nur im Munde von JESUS. Der Autor legt es aber auch JESUS bei (28d, 34b), sodaß hier keine unüberbrückbare Kluft erscheint. JESUS bringt das Schma-Denken von sich aus ins Spiel, ohne vom SG dazu explizit ermuntert worden zu sein. Die Tatsache, daß der SG das Gesagte in Form von Kalos-Denken paraphrasiert, ist aber für JESUS kein Problem. Die Umsetzung von einer Denkstruktur in die andere erfolgt bruchlos und stört die Kmk überhaupt nicht. JESUS, obgleich vom Autor als Kalos-Denker geschildert (34b), bleibt aber auch in seinem zweiten Redebeitrag ganz im Schma-Denken. Er sieht offenkundig keinen Anlaß, die Denkstruktur seines KmkP zu übernehmen.

Es entsteht der Eindruck, daß beide Denkstrukturen "kompatibel" sind, zumindest in dieser Dialogszene. Was in der einen Denkstruktur ausgedrückt wurde, kann problemlos in der anderen verstanden und wiedergegeben werden - und umgekehrt. Hier scheint keine Schwierigkeit zu liegen. Daß aber die Szene keineswegs problemlos ist, hat die Untersuchung der Dialogstruktur gezeigt.

Schluß

Die Dialogszene hat zwei kritische Punkte: Die Umkehrung der Dialogposition des SG vom Agierenden zum Reagierenden und die Verunmöglichung der Kommunikation mit JESUS nach Beendigung des Dialogs. Das Gesagte, oder besser: das gesamte Geschehen ist also in höchstem Maße kritisch. Während der SG am Ende in große Nähe zu JESUS kommt, rücken die anderen, anonymen Beobachter des Dialogs in weite Ferne.

Nähe und Ferne zu Jesus sind nach dem Urteil des Markus-Evangelisten keine Frage der Denkstrukturen. Der kritische Punkt, der Heil von Unheil trennt, kann in beiden Denkstrukturen - und damit potentiell in vielen anderen - zum Ausdruck kommen. Kritische Vernunft und biblische Tradition kommen in Jesus, wie ihn der Markus-Evangelist darstellt, zusammen.

Entscheidend ist die Anerkennung, die kreative Aneignung und situationsgemäße Adaption des Sachgehaltes des Doppelgebotes der Liebe. Und die Offenheit, im Verlaufe eines Dialogs, seine inhaltliche und kommunikative Position zu verändern.